

Bekanntmachung.

Nr. 1479. Behufs der Erneuerung des Oberbaues der Elzbrücke bei Eheningen, StraÙe Nr. 114, muÙ der Verkehr über dieselbe vom 21. d. Mts. bis einschließlic den 2. t. M. abgesperrt werden.

Leichtere Fuhrwerke können den bei der Eheninger Mühle vorbeiziehenden und über die Nieder-Emmendinger Elzbrücke führenden Weg einhalten, oder bei kleinem Wasser die Furte durch die Elz unmittelbar unterhalb der Baustelle benutzen.

Für Lastfuhrn ist die Verbindung auf bezeichneter Route ganz unterbrochen.

Emmendingen, den 12. August 1871. Gr. Wasser- und Straßenbau-Inspektion. Stein.

Dehmdgras-Versteigerung.

Die hiesige Stadt wird am Freitag, den 25. August d. J., Morgens 7 Uhr

anfangend, den diesjährigen Dehmdgraswachs von ca. 50 Morgen Wiesen, mit Vorkrist bis Michaeli l. J., öffentlich versteigern.

Die Zusammenkunft ist beim Elzsteg, Emmendingen, 16. August 1871. Gemeinderath. Wenzler.

Bekanntmachung.

Die Befuhr des nöthigen Beschotterungs-Materials auf die Breitenwegstraße, den Kastelberger- und Romaneiweg, sowie die Abfuhr der Straßenabzugshäufen im Breitenweg wird am

Donnerstag, 24. August l. J., Vormittags 10 Uhr,

vorgekommen. Ueberrnahnslustige haben sich auf der Breitenwegstraße zu versammeln. Emmendingen, 16. August 1871. Gemeinderath. Wenzler.

Ein eiserner, für eine größere Familie oder Wirtschaft geeigneter

Kochherd

hat zu verkaufen Bürgermeister Wenzler, in Emmendingen.

Gänzlicher Ausverkauf

von Hosenträgern, Halsbinden, weißer Hemden etc., billigst bei C. F. Schumacher.

Verloren

ging gestern auf dem Marktplatz ein ledernes Portemonnai, enthaltend 1 fl. 34 Kr. Der rebliche Finder wolle dasselbe auf der Exped. d. Bl. abgeben.

Neue holländische

Woll-Säringe

empfehlen Otto Witt, Oberstadt.

Im Saale zum Engel. Donnerstag 17. und Freitag 18. Aug. 1871: Mechanisches Theater.

GroÙe außerordentliche Vorstellung in dieser Art, daÙ hier die Malerei, Optik und Mechanik einen wahren Triumph feiern.

Preise der Plätze: Erster Platz 12 Kr. Zweiter Platz 6 Kr. Kinder zahlen die Hälfte. Kasse-Eröffnung halb 8 Uhr. Anfang 8 Uhr.

J. Driesch, Physiker und Mechaniker.

Herr Physiker Driesch, über dessen mechanisch-mechanisches Theater von überall her, wo dasselbe aufgestellt war, die glänzendsten Berichte vorliegen, Konstanzer, Baseler und Freiburger Blätter schreiben voll des Lobes über die Leistungen des Herrn Driesch, ist hier angekommen und wird im Saale zum Engel dahier Donnerstags und Freitags Vorstellungen geben. Dieselben sind für Jung und Alt gleich unterhaltend und belehrend, in welchen vorzüglich Naturerscheinungen wie z. B. Ausbruch der Vulkane, der Effect der Sonnen- und Mondbeleuchtungen, SchneegestöÙer, springende Fontänen, Wasserfälle, Seestürme, Feuerbrünste, Aufgang des Mondes, Ziehen der Wolken, aber auch plastische Darstellungen berühmter architektonischer Meisterwerke, Jagden, Eisenbahnzüge etc. beweglich dargestellt werden, nicht minder hübsche bewegliche Karikaturen und Farbenspiele in gelungener Ausfuhrung. Die Vorstellung bietet recht nette Sachen und wir können Jedermann, der ein paar lehrreiche und angenehme Stunden verleben will, den Besuch dieses Theaters nur empfehlen; auch für Kinder dürfte der Besuch desselben sehr anrathen sein.

Schramberg.

Bei E. A. Rubin finden einige Holz-Schneider dauernde Beschäftigung.

Eine freundliche Wohnung im Hintergebäude hat auf Michaeli zu vermieten

Bäcker Nied.

Mehrere Sechler

finden Arbeit bei Joh. Jakob Wolff, Seilerei in Mannheim.

Das in England und Amerika seit lange bekannte und bewährte Mumford-Bier — den Organismus kräftigend, nervenstärkend, nährend, nach dem Urtheil namhafter Aerzte in vielen Krankheiten heilsam, ja die Krankheitsstoffe im Voraus beseitigend — erfreut sich, wie uns mitgetheilt wird, bereits auch bei uns einer großen Verbreitung. Wir empfehlen es allen Schwächlingen (Erwachsenen wie Kindern), Leidenden, Convalescenten, nährenden Frauen etc. Die Flasche nur 5 Sgr. ist es zu beziehen aus der Mumford-Bier-Niederlage, Wallstraße 7 und 8. Berlin.

Gänzlicher Ausverkauf

von: feiner Waschseife, Pomade, Zahnpulver, Haaröl, Zahn- und Haarbürsten, Kämmen, Spiegel, Schwämme etc. bei C. F. Schumacher.

Emmendinger Bleiche.

Ich nehme fortwährend Bleichgegenstände zur besten Besorgung an. J. Leininger.

Freundliche Wohnung,

bestehend aus zwei, auf Verlangen auch drei größeren Zimmern nebst Küche, Speicher und Keller hat auf Michaeli zu vermieten.

Färber R. Kühnle, Oberstadt.

Deutscher Phönix.

Aus Anlaß der vielen in neuerer Zeit stattgefundenen Brandfällen empfehle ich den deutschen Phönix zur billigen Versicherung von Fahrnissen, Ernte-Vorräthen, Waaren u. s. w. so wie des von der Staatsbrandkasse nicht versicherten Gebäude-Finstels gegen Feuerschaden.

Der Agent des deutschen Phönix: J. Leininger.

Ein Arbeiter,

der auf der Gerberei arbeiten kann, findet dauernde und lohnende Beschäftigung bei Gerber Nehm.

Gänzlicher Ausverkauf von: blauen Hemden, Blusen und Sacktücher bei C. F. Schumacher.

6 geübte Schreiner

erhalten dauernd und bei guter Bezahlung Arbeit bei

Aug. Sattler, Schreinermeister.

Arbeiter-Gesuch.

4 bis 5 Schlosser oder Schmiede finden bei guter Bezahlung dauernde Beschäftigung bei

Louis Kern in Emmendingen.

Für Unterteilsbruchleidende.

Die Bruchsalbe von G. Stutzengerger in Herisan, Schweiz, hat in Folge ihrer vorzüglichen Wirksamkeit bei Unterteilsbrüchen, Muttervorfällen und Hämorrhoiden vielfältigsten Dank gemietet. Zahlreiche Ateste bestätigen eine vollständige Heilung selbst bei veralteten Fällen. Auf frankirte Anfrage wird Gebrauchsanweisung gratis versandt. — Zu beziehen in Eppien zu fl. 3. sowohl durch den Erfinder selbst als durch Herrn Conradin Pagel, Groß-Hoflieferant in Karlsruhe.

Hochberger Bote.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt

für die Ämter Emmendingen, Kenzingen, Ittenheim, Breisach und Waldkirch.

Nro. 97.

Samstag, den 19. August

1871.

Bestellungen sind auswärts bei groß. Postanstalten und in hies. Postbüreau bei den Postboten zu 38 Kr. vierteljährlich zu machen.

Anzeigen werden mit 3 Kr. die geiv. Zeile berechnet. Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Samstags.

Chronik des Jahres 1870.

18. August. Glorreiche, entscheidende Schlacht, unter der persönlichen Führung des Königs Wilhelm gegen die unter dem Oberbefehlshaber Marschall Bazaine vereinigten französischen Armeen zwischen Gravelotte und Bornville, westlich von Metz.

Nach 9stündigem Kampfe wurden die Franzosen aus den stärksten hintereinanderliegenden festungsähnlichen Positionen vertrieben, vollständig geschlagen und in die Befestigungen von Metz zurückgeworfen. Die Eisenbahn zwischen Metz und Thionville ist von dem 12. norddeutschen Armeekorps (Sachsen) besetzt und somit der Feind von Paris gänzlich abgeschnitten.

Metz, sammt der Hauptarmee Frankreichs ist von den Deutschen vollständig eingeschlossen. Die Verluste der beiderseitigen Heere sind bedeutend.

19. August. Beschließung Straßburgs vom rechten Rheinufer (von Rehl) aus durch die badische Artillerie während des ganzen Tages. Die Citadelle haben Breßeln. In der Stadt brach an verschiedenen Orten Feuer aus. — Wider alles Völkerrecht beschossen die Franzosen sodann die offene Stadt Rehl mit Brandfugeln und zerstörten eine große Zahl Häuser.

Ein erneuter Ausfall aus Straßburg wird durch badische Truppen siegreich zurückgeschlagen.

Uebersicht der Tagesereignisse.

In dem Prozeß gegen die „Männer der Kommune“ kommen Dinge an den Tag, welche den Herren in Versailles höchlich unangenehm sind und die sie gar zu gerne „aus Patriotismus“ — wie sie es nennen — totgeschwiegen haben möchten. So erklärte der Angeklagte Assi, die Kommune habe die verächtlichen Petroleumbomben in großer Anzahl fertig vorgefunden und es seien dieselben während der Belagerung von Paris zum Gebrauche gegen die Deutschen angefertigt worden. „Das ist unerträglich; es darf dem Angeklagten nicht gestattet werden, diese Dinge zu besprechen“ — mehr wußte der Regierungskommissär auf die Angaben Assi's nicht zu sagen, und daß diese Worte just das Gegentheil einer Widerlegung waren, konnte Niemandem entgehen. Der Ursprung der „Petroleure“ reicht also weiter hinauf, bis zur Revolution des 18. März, und die Erfinder dieser neuesten Vordstrategie sind es, die über diejenigen zu Gericht sitzen, welche einfach die Erbschaft antreten.

Aus Algerien gehen der „Agence Havas“ nachstehende Mittheilungen zu: Auf der Ostküste wüthen unausgesetzte Waldbrände. Es wurden 5000 Mann von Algier nach Bona geschickt, um die Stämme, welche die Wälder in Brand gesteckt haben, hierfür zu züchtigen. In der Provinz Algier wäre die Ruhe vollkommen hergestellt.

Endlich bricht auch in den Niederlanden der liberale Katholizismus sein Stillschweigen. Dem langjährigen Vorkämpfer gegen den Ultramontanismus, Baron Hugenoth in Herzogenbusch tritt ein Arzt, Dr. Weyz, zur Seite, der in zwei fulminanten Broschüren, die letzte in Form eines Sendschreibens an den Bischof von Harlem, sich offen gegen Syllabus und Unfehlbarkeit erklärt. Der Kampf entbrennt auf der ganzen Linie.

Mit praktischem Sinn knüpfen die Schweizer an die bevorstehende Bundesrevision an, um eine Reform der kirchlichen Verhältnisse anzubahnen. Von dem Prinzip der Trennung von Kirche und Staat ausgehend, stellen eine große Versammlung liberaler Katholiken zu Langenthal eine Reihe von Forderungen, die in logischer Konsequenz diesem Prinzip resultiren. Die Seele der ganzen Bewegung ist der durch seine vernichtende Kritik der Moral des Jesuiten Gury weit hin berühmte Landammann Keller. Ob die Bischöfe nicht heimlich freuzer über die „Inopportunität“ der Unfehlbarkeit?

Man kommt nachgerade zu der Ueberzeugung, daß der Kampf gegen den Ultramontanismus anderer Waffen bedarf als des ewigen Disputirens. Staat und Kirche, Kirche und Schule

müssen getrennt, die Schule Staatsanstalt werden, um die ewigen Uebergriffe der Ultramontanen unmöglich zu machen und durch gesunde Volkserziehung deren verderblichen Einfluß lahm zu legen. „Nur einander, Marisch!“ lautet die Parole der Zukunft, wie sie Hausrath in Dove's Zeitschrift gibt.

Die Absicht des Ministeriums Hohenwarth, die deutsche Verfassungspartei durch die slavischen Föderalisten und die Ultramontanen zu majorisiren, ist durch die allerneuesten kaiserlichen Patente auch dem Schwächlichsten klar gemacht. Die Häupter der reaktionären Junkerkraft von Böhmen und Mähren haben am 11. d. in Prag die zwischen den Vertrauensmännern Clam-Martiniß, Nieger und Praxak und den Ministern Hohenwarth, Schäßle und Habietinel vereinbarten Ausgleichsbedingungen genehmigt. Nieger und Palacky wohnten der Adelskonferenz bei. Die Grafen Leo Thun und Clam-Martiniß sollen einander freudvoll umarmt haben. Das „Vaterland“ ruft triumphirend aus, die Zeit sei nahe, wo der Beweis für die Nichtigkeit des Anspruchs geliefert werde: Die katholisch-konervative Partei wird Oesterreich retten. Wahrscheinlich wie Anno 1859!

„O jerum, jerum, jerum! o quae mutatio rerum!“ heißt es im alten Studentenliede. Heute ist Maria Himmelfahrt und „Napoleonstag“, und zum zweiftenmal schon erlösen an ihm keine Lebewesen in den deutschen Kirchen für den Herrscher Frankreichs, wie es bis 1870 überall da zu geschehen pflegte, wo Frankreich Legationen hatte. Selbst das „freie“ Frankfurt stieß sich nicht daran, daß in seinem alten Kaiserdomne sich an die Feier des Marienfestes das Gedächtniß für den dritten Napoleon anschloß — zum letztenmal dort 1866, denn im folgenden Jahre traf gerade in der Nacht vor dem Napoleonstag verheerendes Feuer den alten Dom. Und im vorigen Jahre hatte eifriger Uebermuth der Franzosen an den tollen Ruf „Nach Berlin, nach Berlin!“ die aberwärtige Erwartung geknüpft, als Sieger den „Napoleonstag“ in der Hauptstadt des verhassten Preußens zu feiern. Es war aber an diesem selbigen 15. Aug. 1870, daß die erste Nachricht vom dem beginnenden Entscheidungskampfe an der Mosel eintraf, die am 18. mit der vollständigen Abschneidung der französischen Armee und ihr völliges Zurückwerfen nach Metz endeten. Und heute! der dritte Napoleon weilt in England, schwankend, ob das fernere Exil in der Schweiz oder in Spanien zu verleben sei. Und in Genf wird ein Fremder, der einige Aehnlichkeit mit ihm hat (Altbürgermeister v. B. aus Brüssel), mit dem Nuse „Badin-guet“ auf öffentlicher Straße verpöbelt, beinahe gemißhandelt und bis in seinen Gasthof verfolgt. O quae mutatio rerum! — Von den ausgewiesenen Badenern, welche nach Frankreich zurückgekehrt sind, um ihre Geschäfte zu ordnen, nach dem Jgriren zu sehen etc., sind manche schon wieder heimgekommen. Des Bleibens für sie ist dort nicht. Abgesehen von dem unvernünftigen Hass gegen die Deutschen würde in Paris auch keine Arbeit für sie sein. Läßt doch auch der schweizerische Gesandte in Bern schweizerische Arbeiter, die in der Hoffnung, Arbeit zu finden, sich nach Paris begeben möchten, davon abmahnen, da die Geschäftsstockung noch anhält. Ihre Wietzen mußten die Deutschen in Paris zu meist zahlen; man sagte ihnen einfach: das betreffende Gesetz beziehe sich nur auf Franzosen. Einzigne erhielten Nachlaß durch die Nachsicht ihrer Vermiether. Aber uns scheint ein neues Ungemach dazu zu kommen. Mehrere, welche ihre Effecten in Paris zum Transport aufgegeben haben, erhalten dieselben nicht — Gott weiß! in Folge welcher neuen Anordnung oder Böswilligkeit.

Die allenthalben auftauchenden Striken beweisen hinlänglich, daß die Arbeiterfrage bei uns durch den Krieg nur hinausgeschoben worden ist. Das allg. Stimmrecht, das Vereins- und Coalitionsrecht bieten eine starke Waffe. Frühzeitige und zweckmäßige Reformen allein können dazu beitragen, daß nicht mit der Zeit zu gewaltsamen Lösungsversuchen geschritten werde, die Arbeitgebern wie Arbeitnehmern gleich schädlich wären. Der Schritt, der in Berlin gethan wurde, durch Schiedsgerichte die Arbeiterwirren beizulegen, kann daher nur mit aufrichtiger Freude begrüßt werden.

In Straßburg hat Fürst Bismarck einen entscheidenden Schritt gegen die dortigen Merikalen gethan; er hat nämlich angeordnet, die vom Kaiserliche Zivilkommission eingeleitete konfessionelle Schul-Organisation in eine konfessionslose zu verwandeln. Bekanntlich wollte die preussische Regierung noch vor kurzem von solchen Schulen nichts wissen.

### Baden.

**Karlsruhe, 10. August.** Das Gr. Ministerium des Innern hat Gr. Oberschulrath unterm 15 Juni d. J. folgenden Erlaß zugehen lassen: „Die Kirchenbehörde hat ihr Verbot vom 15. Sept. 1864 zurückgezogen und mit Erlaß vom 3. Juni d. J. den Geistlichen unter gleichzeitiger Ertheilung einer allgemeinen Instruktion nunmehr gestattet, in den Ortsschulrath einzutreten. Der Eintritt erfolgte auf Grund des Gesetzes vom 8. März 1868 und der Vollzugsverordnung vom 1. Oktober 1869, und es versteht sich von selbst, daß die Geistlichen als Mitglieder der Ortsschulräthe, indem sie jetzt von dem gesetzlichen Rechte Gebrauch machen und die den Ortsschulrathmitgliedern zustehenden Befugnisse ausüben, auch allen für diese geltenden gesetzlichen Bestimmungen unterliegen und die Pflichten ihres Amtes zu erfüllen haben. Der Gr. Ober-Schulrath wird veranlaßt, dafür Sorge zu tragen, daß nach erfolgtem Eintritt der Geistlichen, von dem wir gerne hoffen wollen, daß er dem Interesse der Schule förderlich sein möge, die neuen Mitglieder der untern Schulaufsichtsbehörde, wenn dieses nöthig werden sollte, wie in ihren Rechten geschützt, so auch zur Beachtung von Gesetz und Verordnung angehalten werden.“

**Karlsruhe, 14. August.** Heute Mittag 12 Uhr hatte S. K. H. der Großherzog die Gnade, die Mitglieder der General-synode im Schlosse zu empfangen. In huldvoller Weise unterredete sich derselbe mit den einzelnen Mitgliedern, freundlich und zutreffend in die Verhältnisse des Bezirks oder der Stellung eines Jeden eingehend. Bei der darauf folgenden Tafel sprach S. K. H. im Anschlusse an die großartigen Ereignisse des deutschen Vaterlandes in freier strömender Weise so tiefblickende Worte über die Aufgabe und Stellung der christlichen Kirche, daß die Mitglieder der Synode ebenso von dem angeschlagenen hohen Tone des deutschen Reiches, als der darin beschriebenen, als zu schönster Aufgabe benannten christlich kirchlichen Amtstätigkeit der Vertreter der Kirche ergriffen waren und von dem eröffneten Weitblicke in die christlich deutsche vaterländische Stellung sich mächtig gehoben fühlten. An diese aus fürstlichen Munde, aber zugleich aus echt deutsch evangelischem Mannesherzen gesprochenen Worte reihte E. K. H. als Präsident der Synode auf S. K. H. den Großherzog, als den Mann, in welchem wir für unsere deutsch-christliche patriotische Stellung das schönste Vorbild haben, ein Bild des Wortes und der That, und beides strömend aus dem ganzen reinen Herzen. Hierauf zeichnete Prälat Dr. Holzmann ein Bild der hohen Frau, die in unserem Kreise zwar nicht anwesend, aber in Verehrung und Liebe von uns Allen umfaßt sei, die in Deutschlands gewaltiger Zeit gezeigt habe, wie das Weib aus des Hauses stillen Kreise heraustreten und dem Altare des Vaterlandes opfernd sich weihen könne. Sein Wort galt Luise, Badens Fürstin. Dasch entschwandten die Stunden, an welche nach beendeter Tafel sich Unterredungen des Landesherren mit Einzelnen knüpften, wobei alles zu dem schönen Bilde einer in sich einigen, mit dem Staatsoberhaupt frei und würdig vereinten Kirchenvertretung sich gestaltete. (B. Vdsztg.)

### Schöffengericht.

Bei der gestern dahier stattgehabten öffentlichen Gerichts-sitzung fungirten als Schöffen die Herren Bürgermeister Leimstoll von Wörstetten und Karl Gaunter Landwirth von Holzhausen.

Christian Schöpflin, Agent von hier, wurde wegen Ehrenkränkung des katholischen Lehrers Wiese dahier in eine Geldstrafe von 15 fl. verurtheilt. Mary Kahn von Nieder-Emmendingen zog nach erfolgter Beweishebung die gegen Mary Moses Weil und Abraham Piccard von dort erhobene Ehrenkränkungs-klage zurück.

### Bermischte Nachrichten.

Ein Posteingahlungsschein ist oftmals besser als bares Geld und hält ab vor Leichtsinne und Verschwendung. Ein Limousiner kommt vor das Audienz-zimmer des Postbureauz einer größeren französischen Stadt. Ein Mandat von 100 Franken für Bordeaux. Wie heißen Sie? fragt der Postbeamte. Jacques Mathieu. — An wen die Adresse? — Antwort: Jacques Mathieu. — Das ist wohl ein Bruder oder Verwandter von Ihnen? — Nein, das bin ich selbst. — Wie, Sie selbst, warum tragen Sie das Geld nicht lieber bei sich? — Ei, mein Herr Postmann, ich kenne mich gar gut; hätte ich das Geld in der Tasche, so käme ich nie nach Bordeaux, ich würde es durch die Gurgel fagen. —

Wie viele Menschen könnten sich durch gleiche Maßregel auf dem Wege der Klugheit halten und damit die wohlthätige Einwirkung der Postanstalt, deren Tugenden ohnehin schon so zahlreich sind, um eine vermehren.

— **Bruchsal, 14. August.** Gestern hat sich hier ein höchst trauriges Verkommen zugetragen. Für einen erkrankten 14-jährigen Knaben, einziges Kind einer Wittwe, wurde ärztlicher Zeits ein Rezept verschrieben. Als letzteres in die Apotheke gebracht wurde, war der Apotheker ausgegangen, weshalb der Gehilfe die Arznei anfertigte. Dabei geschah — ob aus Unkenntniß oder Nachlässigkeit, wissen wir nicht, — ein Mißgriff, in Folge dessen statt der richtigen Arzneimittel ein starkes Gift zur Verwendung kam. Der Knabe, dem die Arznei arglos gegeben wurde, starb augenblicklich in Folge des Genusses derselben. Die Aufregung über dieses Verkommen ist in Bruchsal stark. Die gerichtliche Untersuchung wurde sofort eingeleitet.

— **Der Stellenkauf in der englischen Armee.** Jetzt, wo ein so altherwürdiger Brauch, wie es der Stellenkauf lange Jahre im englischen Heere war, zu Grabe getragen werden soll, dürfte es nicht ganz ohne Interesse sein, zu hören, wie hoch die verschiedenen Offizierspatente ihren Besitzern zu stehen kamen. Bei der Leibgarde (Life-guards) kostete die Oberlieutenants-Charge 8250 Pfd. St., der Major bezahlte 5350, der Kapitän 3500, der Lieutenant 1600, der Kornet oder Fähnrich 1200 Pfd. St.; bei der Infanterie kam dem Kapitän mit dem Range eines Oberlieutenants sein Patent auf 4800 Pfd. St. zu stehen, der Lieutenant mit Kapitänrang entrichtete 2050 und der Fähnrich mit Lieutenantrang 1200 Pfd. St. für dasselbe. Bei der Linien-Kavallerie und Infanterie endlich bezahlten der Oberlieutenant 4900, der Major 3200, der Kapitän 1800, der Lieutenant 700 und der Kornet 150 Pfd. St. für ihre Charge.

— **In Hasloch in der bairischen Pfalz** wurden die schönen Friedensinden umgehauen und ein schwarzes Fähnchen an die eine gebunden.

— **Königsberg, 11. Aug.** Nach Ausweis der Todtenliste sind in vergangener Woche (4. bis 11. August) 44 Personen an der Cholera gestorben.

— **Wretten, 15. August.** Welchen Aufschwung der Handel mit Rindvieh nimmt, das zeigte sich gestern bei dem hier stattgefundenen monatlichen Viehmarkt; es wurden gegen 2000 Stück zu Markte gebracht, wovon mehr als  $\frac{1}{2}$  verkauft wurden. Zettes Vieh war besonders gesucht, und wanderte meistens nach dem Elsaß, auch nach der unteren Rheingegend. Es waren sogar Handelsleute von und bei Metz und Köln hier, welche starke Einkäufe machten, so daß die hiesige Eisenbahnverwaltung mit der Fortschaffung des Viehes vollauf zu thun hatte. Auch wurden von den meisten Käufen Urkunden beim Bürgermeisteramt gelöst, oder, wie man sagt, die Käufe protokolliert, da beim Uebergange des Viehes über die Grenze die Käufer sich über dessen Gesundheitszustand ausweisen müssen. Bei diesem Anlaß hat sich wieder der Wunsch allgemein kundgegeben, daß in jedem Monat zwei Viehmärkte hier abgehalten werden möchten. Im Interesse des Handels läge dies. (B. Vdsztg.)

### Gestorben.

#### Amtsbezirk Emmendingen.

- August:
7. Holzhausen. Franziska Egle, ledig, 64 J. a.
  4. Wöhlingen. Johann Georg, R. d. Maurers Gg. Fr. Kaufmann, 17 W. a.
  7. Wasser. Friedrich Schöschlin, 10 J. a.
  10. Nimbürg. Luise Maier, ledig, 24 J. a.
  10. Röhdingen. Anna Maria, Kind der led. Barbara Schindler, 10 W. a.
  12. Heimbach. Julius, Kind des Maurers Friedolin Descher, 7 W. 26 J. a.
  12. Emmendingen. Katharina geb. Schneider, Ehefrau des Karl Danzeisen, 55 J. 5. W. a.
  13. Nimbürg. Fanny Müller, ledig, 28 J. a.
  13. Ehningen. Christina Gaunter, ledige Tagelöhnerin, 58 J. a.
  13. Giesstetten. Anna Katharina geb. Danzeisen, Ehefrau des Joh. Georg Hüb, 68 J. 7 W. a.
  13. " Barbara geb. Höflinger, Ehefrau des verstorbenen Georg Jakob Schmidt, 72 J. 7 W. a.
  4. Nieder-Emmendingen. Jakob Friedrich Palmtag, Landwirth und Wittwer, 67 J. a.
  14. Wöhlingen. Johannes Brobbed, Landwirth und Wittwer, 81 J. a.
  7. Dittschwanden. Gottlieb Kern, verheir. Tagelöhner, 38 J. a.
  12. Mundingen. Rosina geb. Stolzenberger, Ehefrau des Friedr. Maurer, Schneider, 71 J. a.

#### Amtsbezirk Kenzingen.

- Julii:
24. Wöhl. Paul, R. d. Jakob Räßheimer, 4 W. a.
  25. Forchheim. Joseph Benzinger, Weber, 62 J. a.
  27. Oberhausen. Franz, R. d. Michael Leonhard, 3/4 J. a.
  29. Weisweil. Karoline geb. Chret, Ehefrau d. Joh. Gg. Bühler, 83 J. a.
  30. Wagenstadt. Martin Romkach, Holzschuhmacher, 60 J. a.
- August:
1. Nordweil. Anton Maier, Mayer, 75 J. a.
  3. Forchheim. Theresia Joseph, ledig, 27 J. a.

3. Oberhausen. Friedoline, R. d. Mathias Minder, 2 J. a.
3. Niegel. Franz Joseph, R. d. Schusters Sebastian Maser, 2 J. a.
5. Joseph, R. d. Maurers Wilhelm Reib, 4 W. a.
4. Gedingen. Juliane, R. d. German Wefsch, 6 W. a.
4. Emdingen. Franz, R. d. Anton Zint, 19 W. a.
6. " Karl Seimacht, 66 J. a.
5. Forchheim. Franz Xaver Viehle, Wiltner, 53 J. a.
7. Niegel. Kath. geb. Jäger, Wwe. d. Kaspar Zimmermann, 68 J. a.
6. Kenzingen. Friedrich Wilhelm, R. d. prakt. Arzt Fr. Schwörer, 4 W. a.
8. Niegel. Adolf, R. d. Emma Kern, 19 J. a.
10. " Frau Karl, R. d. Marr Schmäcker, 11 J. a.
12. Nordweil. Augustin Schwendemann, 3 St. a.
12. Forchheim. Pauline, R. d. Karl Strub, 1/4 J. a.
12. Broggingen. Salomea geb. Leonhard, Wwe. d. Jakob Kёbke, 79 J. a.
14. Weisweil. M. Salomea Heminger, Wwe. d. Joh. Gg. Köchlin, 37 J. a.
11. Forchheim. Judit Lang, 79 J. a.
12. " Karl Döle, 42 J. a.
10. Wöhl. David Diers, Ehefrau, 42 J. a.
11. Kenzingen. Anna, R. d. Xaver Pfeifer, 4 W. a.
11. " Heinrich, R. d. Glasers Heinrich Müller, 2 W. a.
13. " Franziska geb. Dill, Wwe. d. Amtsrathes Xaver Frei, 75 J. a.
13. " Adolf, R. d. Baptist Fuchs, 2 W. a.
15. " Amalie Rosina geb. Seim, Ehefrau des Eisenbahnwarts Herrmann Felber, 26 J. a.

### Eingefandt.

Die Vorstellungen des Physikers Hrn. J. Dieck veranlassen uns, durch nachstehende Zeilen aufmerksam auf dieselben zu machen, denn seit Jahren hatten wir nicht Gelegenheit, uns hier eines ähnlichen Genusses zu erfreuen und war

### Jean Sedaine, der Steinhauer.

Eine Erzählung  
von Mathilde Raven.

#### (Fortsetzung.)

Sedaine sah ihn an, ohne zu sprechen.

Herr Diderot, wie schön sind Sie! rief er endlich.

Diderot stieg einen Augenblick, dann sagte er lachend: Da sieht man den Unterschied zwischen uns Weiden! Ich bin ein Enthusiast, aber Sie, Sie sind ein Künstler!

Von diesem Augenblicke an interessirte sich Diderot so lebhaft wie der Verfasser selbst für das Schicksal des „Philosophen ohne es zu wissen“. Sedaine's Stück hatte ihm schon vor der Aufführung den schönsten Erfolg errungen, einen Freund, und einen Freund wie Diderot, dessen Herz so groß war wie sein Geist. Er war der schönste Kranz, den ihm sein Talent bis dahin erworben.

Es war im Winter, als Sedaine's Drama zum ersten Male im Theater français aufgeführt wurde.

Diderot war mit Lemonier hingegangen in der festen Zuversicht, daß der „Philosoph ohne es zu wissen“ einen ausgezeichneten Erfolg haben werde. Aber es war im Theater français wie in der Opera comique und in der Comédie italienne. Die Schauspieler waren gewohnt, unnatürliche Situationen mit unnatürlichen Gesten und forcirten Deklamationen zu spielen, das Publikum erwartete etwas Anderes, als einfache, aber aus dem vollen Leben gegriffene, zum Herzen sprechende Situationen zu sehen. Der Erfolg war ein sehr zweifelhafter.

Diderot war außer sich, als Kritiker wie als Freund.

Er sah sich um nach Sedaine, er wollte seinem Herzen Luft machen. Sedaine war nicht mehr da.

Er ist nach Hause gegangen, verzweifelt an diesen sinnlosen Schauspielern, an diesem stupiden Publikum! rief Diderot. Ich muß zu ihm gehen, ich kann ihn nicht allein lassen mit seiner Niedergeschlagenheit. Armer Sedaine! Es stand für ihn noch mehr auf dem Spiele als Ruhm. Ich weiß es, er hat gehofft, dies Drama sollte ihm das Glück bringen.

Und trotzdem, daß es bereits elf Uhr geschlagen hatte und trotz des Wintersturms durchreiste Diderot ganz Paris, um seinen Freund in der Vorstadt St. Antoine bei seiner alten Mutter aufzusuchen.

Sei ruhig! rief er dem Dichter entgegen, noch ehe er die Thür ganz aufgemacht hatte. Sie ganz allein werden die Blamage davon haben, die einfältigen Schauspieler und das verrückte Publikum! Das Stück ist gut, es muß und wird reüssiren!

Sedaine trat ihm ruhig entgegen und sagte, nachdem er ihm aus tiefstem Herzen für diesen Beweis der Freundschaft gedankt hatte, ganz einfach: Ich weiß es. Das Publikum und ich werden uns bei der schätzigen Vorstellung wieder sprechen.

Beide Tropfgeschungen trafen ein, der „Philosoph ohne es zu wissen“ hat mehr als sechzig Vorstellungen erlebt und galt lange für eine der besten Stücke der französischen Bühne. Aber Sedaine, dessen einmaliges Honorar nach dem Geschehe der ersten Vorstellung bestritten wurde, hatte keinen Wortes davon. Seine Lage änderte sich nicht. Als ihm Voltaire eines Tages an der Spitze der Akademie frankösisch begrüßte, begrüßte ihn dieser, der sich über ein literarisches

aus den lebhaften Grundgebirgen des zahlreich Besuchs gewiß recht deutlich zu erkennen, daß die gehegten Erwartungen in hohem Grade übertraffen wurden. Reisende Landschaften wechselte mit der hochinteressanten architektonischer Kunstwerke älterer und neuerer Zeit auf die unterhaltendste Weise ab; wir sehen den Rhein friedlich und ruhig vor uns liegen, plötzlich steigen Rauchwolken und eine Feuerkugel aus dem Krater desselben, das Meer geräth in heftige Bewegung, die Lava fließt in Strömen herunter, und die ganze Gegend liegt verwüstet vor uns, ein Bild des Schreckens. Doch während dies Alles auf uns unerwartete Weise schwebt, entrollt sich unsern Blicken schon wieder eine malerische Landschaft Frankreichs; wir hören das Signal einer Pfeife und erblicken einen Babuzin, der mit ungläublicher Schnelligkeit unter emporschießendem Dampf an uns vorbeifährt. Wie vorübergehendes Bild schwindet auch dieses und ein nicht minder liebliches steht plötzlich vor unsern Blicken. Unter den vielen romantischen Gegenden haben wir auch freudig jene anastische mit ihrem Wasserfall betrachtet. Hell wie Kristall fließt Wasser zwischen Felsen und Sträuchern aus bedeutender Höhe herab, während die darüber führende Brücke von Fahrzeugen und Reitern belebt ist. Und nun zuletzt, nachdem wir im Geiste die verschiedensten Gegenden besucht, führt uns Herr Dieck die prächtigsten Parkenspiele vor, so mannigfaltig und schön, daß das Auge mit Entzücken diesen Stein- und Wunderspielen folgt. Auch für Kinder dürfte der Besuch dieser Vorstellungen sehr anrathen sein, da diese Dombau romantischer und malerischer Gegenden mit überraschender Verwandlungen, verbunden mit optischen Bildern, gewiß einen bleibenden Eindruck auf kindliche Gemüther machen wird.

### Geld-Cours.

Preuss. Kassenscheine fl. 1 45 1/4	Rand-Dufaten fl. 5 33-35
Preuss.-Friedrichs' der fl. 9 58-59	20-Franken-Stücke fl. 9 19-20
Flüßeln fl. 9 38-40	Englische Sovereigns fl. 11 48-50
Holländ. 10fl. Stücke fl. 9 55-57	Dollars in Gold fl. 2 25-26

Magiat gärgert hatte, mit den Worten: „Ah, guten Tag, Herr Sedaine! Sie, Sie stehen Niemandem etwas!“

Deshalb bin ich auch nicht reich, antwortete der Dichter. Aber das Glück kam doch endlich zu Sedaine, jedoch auf andere Weise, als er gehofft hatte.

Was er lange befürchtet hatte, traf ein. Der Präsident Comte starb im Frühling des Jahres 1766. Wie es so häufig geht, hatte der alte Mann die Absicht gehabt, ein Testament zu machen und seiner Pflögetochter Juliane, wie Sedaine, den er so sehr liebte und achtete, ansehnliche Legate zu hinterlassen. Der Tod hatte ihn aber überrascht, ehe das Testament fertig war. Entfernte Verwandte nahmen die Erbschaft in Besitz; fremde Menschen bezogen das Haus und den Garten, in welchem der Dichter seine glücklichen Stunden verlebte hatte. Er mußte sich eine neue Heimath suchen.

Als er von dem Kirchhofs Père Lachaise, wohin er der Leiche seines Wohlthäters gefolgt war, trübe und in sich gefehrt zurückkehrte, um seine geringe Habe aus der verödeten Wohnung hinwegzuführen zu lassen, sah er in der Thür des Nebenzimmers die arme Felicie lehnen. Sie hatte geweint und ihr junges Gesicht erschien bleich und verfallen in den schwarzen Trauerkleidern.

Herr Sedaine! sagte sie und reichte ihm wehmüthig die Hand. Wie freue ich mich, daß ich noch Abschied von Ihnen nehmen kann, ehe ich weggehe. Vergessen Sie mich nicht, wenn wir uns nicht wiedersehen!

Er nahm die Hand, die zitternd in der seinigen lag. Wohin gehen Sie, Felicie? fragte er, sie an sich ziehend.

Ich werde eine Stelle annehmen, sagte das arme Mädchen. Ich habe Niemand, zu dem ich gehen könnte, ich habe keine Verwandte, die für mich sorgen.

Sedaine's Bedenken schwanden vor der Eingebung seines großmüthigen Herzens. Er zog das verlassene Kind an sein Herz.

Geh nicht fort, Felicie! flüsterte er. Bleibe bei mir, sei mein Weib! Ich liebe Dich, ich biete Dir meine Hand, was ich bin und habe. Es ist die Hand eines armen Mannes, Felicie, sie kann Dich in keinen Palast führen, nur unter das Dach eines redlichen Arbeiters, der alle Kräfte anbietet wird, Dich vor der Noth und den Stürmen des Lebens zu sichern.

Sprachlos vor Glück warf sich Felicie in die Arme des so lange und heiß im Stillen geliebten Mannes.

Sie verlange nichts als Deine Liebe! flüsterte sie endlich mit Thränen der Seligkeit. Hüte oder Palast, wo Du mit mir bist, werde ich glücklich sein!

Am andern Tage, Sedaine war ausgegangen, um in der Vorstadt St. Antoine eine bescheidene Wohnung für sich und seine künftige Gattin zu suchen, wurde ihm bei seiner Rückkehr vom Concierge ein Brief mit großem Siegel überreicht, der höchst seiner Abwesenheit gebracht war. Das große Siegel der Akademie der Architektur? sagte Sedaine verwundert. Was mag das bedeuten?

Kaum hatte er den Brief erbrochen, als er mit einem lauten Ausruf in den Garten eilte, um Felicie zu suchen.

Er fand die Geliebte in der Laube, wo er so oft, mit ihrem Bilde im Herzen, gesessen und gedachtet hatte. Sie war hingegangen um Abschied zu nehmen von den Mägen, wo sie ein so bitterfüßiges Glück genossen hatte in der Gegenwart des ihr so nahe und doch so unnahbar sein scheinenden Geliebten. (Fortf. f.)

Bergebung von Hochbauarbeiten.

Nro. 6224. Höherer Anordnung gemäß vergeben wir die bei Errichtung der Personenhaltstelle in Röhdingen an dem Stations- und Deconomiegebäude vorkommenden Bauarbeiten im Submissionswege an einen Uebernehmer.

Die Arbeiten an dem Stationsgebäude sind zu . . . 6013 fl. 25 fr. Die Arbeiten an dem Deconomiegebäude sind zu . . . 1152 fl. 38 fr. zusammen zu 7166 fl. 3 fr. veranschlagt.

Baupläne, Kostenveranschläge und Baubedingungen liegen auf dem Geschäftszimmer des unterzeichneten technischen Beamten zur Einsicht auf. Angebote auf Uebernahme dieser Bauarbeiten sind nach Prozenten des Gesamtanschlags zu stellen und verschlossen, frankirt und mit entsprechender Aufschrift versehen, längstens bis

Donnerstag, 24. August d. J., Vormittags 10 Uhr, zu welcher Zeit dieselben geöffnet werden, bei der unterfertigten Stelle einzureichen. Freiburg, den 16. August 1871.

Geschäfts-Eröffnung und Empfehlung.

Bei dem Unterzeichneten sind von jetzt an alle Sorten Leder in bester Qualität stets vorräthig zu haben. Gleichzeitig mache ich auf mein reichhaltiges Lager von Holz- und Filzschuhen aufmerksam. Stets solide und reelle Bedienung zusichernd, empfiehlt sich bestens

Karl Sattler, Rothgerber. Emmendingen. Wohnhaft neben den 3 Königen.

Anzeige.

Der auf Kriegsbauer angestellt gewesene Pferdewarzt Bender hat sich zur Ausübung seines thierärztlichen Berufes hier niedergelassen. Die Wohnung ist gegenüber der Krone (Post) in Emmendingen.

Gänzlicher Ausverkauf.

Wegen Aufgabe meines Detail-Geschäftes verkaufe ich meine sämtlichen Waaren: Vorräthe, als Tuch, Buckskin, Kleiderstoffe, Seidenzeuge, u. Leinwand, Tabak, Cigarren, Spezereien. Kurzwaaren, zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Auf eine größere Partie Tafeltücher und Servietten mache ich besonders aufmerksam. Emmendingen, den 7. August 1871. Jakob Meiß. Limburger und Schweizerkäse gut und billig, empfiehlt Otto Nist.

Allgemeine Lebens- und Eisenbahn-Transport-Versicherungs-Gesellschaft in Berlin.

Grundkapital 1 Million Thaler.

Wir bringen zur gef. Kenntniz, daß Herr Christian Sattler, Schneidermeister in Emmendingen als Agent für dort und Umgegend bestatigt wurde. Weitere Agenten, wo noch keine bestellt, unter günstigen Bedingungen gesucht.

Der Generalbevollmächtigte für Württemberg und Baden. Heinrich Schleining, zu Heidelberg, Burgweg 12.

Hierauf Bezug nehmend, empfehle ich mich zur Entgegennahme von Anträgen zur Versicherung von Kapitalien auf Lebens- und Todesfall, sowie zu Ausstetern, mit und ohne Prämienrückgewähr. Antragspapiere, Prospekt und Auskunst gratis. Prämien billig und fest, ohne Nachschußverbindlichkeit. Emmendingen im April 1871.

Ch. Sattler.

Schützen-Gesellschaft.

Kommenden Sonntag, 20. August Schießübungen.

Der Vorstand.

Im Saale zum Engel hier Mechanisches Theater.

Heute Freitag 18. und Sonntag, 20. August letzte große außerordentliche Vorstellung in dieser Art, daß hier die Malerei, Optik und Mechanik einen wahren Triumph feiern.

Preise der Plätze: Erster Platz 12 fr. Zweiter Platz 6 fr. Kinder zahlen die Hälfte. Kasse-Eröffnung halb 8 Uhr. Anfang 8 Uhr. J. Driesch, Physiker und Mechaniker.

Zur Beachtung.

Einem hiesigen und auswärtigen Publikum mache hiermit die ergebene Anzeige, daß ich wegen Aufgabe meines Detail-Geschäftes meine sämtlichen Artikel um schnell damit aufzuräumen, zu den niedersten Preisen ausverkaufe.

C. F. Schumacher.

Fabrik-Versteigerung.

Joh. Scheuermann von Waffler läßt wegen Wegzug am Dienstag, 22. August d. J., Vormittags 8 Uhr anfangend, nachbenannte Fabriken öffentlich gegen Baarzahlung versteigern:

- 1 Milchkuh, ungefähr 50 Zentner sehr gutes Heu, 2 aufgerüstete neue Leiterwagen, eine neue Trotte nebst Mähmaschine, eine eiserne und eine hölzerne Egge, ein neuer schwärzlicher Pflug, Faß- und Bandgeschirr, Feld- und Handgeschirr und sonst allerhand verschiedener Hausrath, wozu höflich einladet. Waffler, den 18. August 1871. Bürgermeister Kettner.

Schramberg. Bei C. A. Rubin finden einige Holzschneider dauernde Beschäftigung.

Als Krankenwärter

bringt sich in Erinnerung Karl Jaberer.

Hochberger Bote.

Intelligenz- und Verkündigungsblatt

für die Kemter Emmendingen, Kenzingen, Ittenheim, Breisach und Waldbirch.

Nro. 98.

Dienstag, den 22. August

1871.

20. August. Die Vogelfestung Pfalzburg, an der Straße von Zabern nach Raunzig, wird von württembergischen Truppen beschossen.

Der preussische „Staatsanzeiger“ sagt anlässlich des Sieges vom 18. August: „Wenn die Edelsten des deutschen Volkes fallen, so habe es den Trost, daß der Kampf nicht wieder vergebens gekämpft wird, wie von unsern Vätern gegen ein Volk von Herrschucht und Uebermuth, das Deutschlands schönste Gebiete geraubt hat. Es wird dem Könige vergönnt sein, einen dauernden Völkerrfrieden herzustellen im Herzen Europas durch ein großes, einigtes deutsches Vaterland.“

22. August. Die Belagerungsarbeiten vor Straßburg werden lebhaft betrieben.

Die Reform-Bewegung des Alt-Katholizismus.

Unter dem Namen „Alt-katholiken“ hat sich gegenwärtig eine religiöse Gesellschaft an vielen Orten Deutschlands gebildet, welche trotz ihrer bisher noch geringen Ausbreitung die Aufmerksamkeit jedes Freundes des Fortschrittes verdient.

Für den ersten Augenblick konnte freilich der Name ein Mißverständnis wachrufen. Man könnte meinen, daß diese Gesellschaft zwar Protest einlege gegen die Neuerung des Unschleibbarkeits-Dogmas, aber ihrem konservativ klingenden Namen entsprechend, den Katholizismus unbedingt so annehmen wolle, wie er vor der Verkündung des neuen Dogmas bestanden. Wäre dem so, so würde in der That nicht viel mit dieser Bewegung für den religiösen Fortschritt gewonnen sein. Es möchte schwer sein zu entscheiden, ob der Glaube an die „unbefleckte Empfängnis“ auf einem rationellern Boden stehe als die „Unschleibbarkeit“ und ob der „heilige Geist“ in einem wirklichen Konzil der Herren Bischöfe der Kirche einen zuverlässigeren Wohnsitz aufgeschlagen habe als in dem Eigenwillen eines „heiligen Vaters.“

Allein die Erfahrung lehrt, daß stets der Fortschritt der Menschheit im Bruch mit dem Autoritäts-Glauben auf einem einzelnen Streitpunkt beginnt und dann erst weiter schreitet, wenn sich die bekämpfte Autorität mit Hartnäckigkeit behaupten will. Der Kampf gegen den „unschleibbaren Papst“ ist jetzt, wo die Herren Bischöfe für die Unschleibbarkeit in Wirklichkeit ein Kampf gegen das ganze bestehende Kirchenregiment. Der konservative Name, wenn er auch für jetzt nur die Bedeutung einer Opposition gegen die neuesten Jesuiten-Künste hat, wird es nicht verhindern, daß der Kampf sich gegen die Kompetenz der Bischöfe durchweg richtet. In allen solchen Fällen kommt glücklicherweise der Unverstand der herrschenden Autorität dem Zagen der Opposition entgegen. Der Fortschritt, der zuerst gern auf halbem Wege stehen bleiben möchte, wird von seinen herrschsüchtigen Feinden zu weiteren Konsequenzen gebrängt. Wie die Dinge einmal jetzt liegen, ist ein Kampf gegen den unschleibbaren Papst ein Kampf gegen das Papstthum, eine Lossagung von der Autorität der gehorsamen Bischöfe, eine von der bischöflichen Kirche. Der Aufruf an die Katholiken, sich dem Alt-katholizismus anzuschließen, führt zu einem neuen Kirchenwesen, welches in der Gemeindegemeinschaft beruht.

So sehen wir denn in der That, daß bei dem Kongreß, der in München stattfinden wird, bereits sehr wesentliche Reformen des Kirchenwesens zur Sprache kommen sollen, die nicht im Entferntesten im bisherigen Katholizismus zur Geltung gelangen konnten. Es wird gefordert, erstens: daß die Gemeindevorstände das Recht haben sollen, sich ihren Pfarrer zu wählen. Zweitens, daß die Geistlichen gleich anderen Gemeinde-Beamten von der Gemeinde für besoldet werden und von keinem geistlichen Obern abhängig und absetzbar sein sollen. Drittens, daß die Geistlichen sollen heirathen dürfen. Viertens, daß die Domkapitel aufgelöst werden. Fünftens, daß bei gottesdienstlichen Handlungen die Landessprache gebraucht werden soll. Sechstens, daß alle

Funktionen der Geistlichen bei einzelnen Vorkommnissen, wie Trauungen, Taufen, Leichenbestattungen u. s. w. unentgeltlich erfolgen sollen. Endlich sollen all jene Gebräuche und Zeremonien aufgehoben, welche die Massen im Aberglauben erfaßten, wie Dhyrenbeichte, Wallfahrten, Wittgänge, Prozessionen, der Kultus von Bildern und die Anbetung von Reliquien unter Verheißung von Ablassen u. s. w. All das sind aber freilich Reformen, welche mit dem Namen „Alt-katholiken“ nicht leicht in Einklang gebracht werden können. Man muß weit hinausstiegen in die Geschichte der Religionen, um Epochen aufzufinden, wo sich das Kirchenregiment noch in dem Gemeindegemeinthe repräsentirt und das Priesterwesen nicht die Stathaltertschaft Gottes auf Erden spielte. Vielleicht läßt sich wissenschaftlich gar nicht einmal nachweisen, daß irgend wann und wo im Alterthum solch eine Verlegung der Religion in das innere Gewissen der Menschen stattgefunden unabhängig war von bestimmten Amtspersonen anvertrauten Zeremonien und Gebräuchen. Allein an dem Mangel eines historischen Nachweises wird dies Reformbestreben nicht scheitern. Es lehrt die Geschichte, daß alle Reformen in dem guten Glauben beginnen, nur eingeschlichene Mißbräuche beseitigen und das alte ursprüngliche System in einer vorgeblichen Reinheit wieder herzustellen zu wollen. Der Reformist, der für die Gegenwart schaffen will, knüpft immer gern an eine ideale Vergangenheit an, die er mit modernen Ueberzeugungen ausstattet. Trifft die Reform-Bewegung unter den Katholiken nur richtig den Sinn und Geist der Gegenwart und das Bedürfnis des lebenden Geschlechts, so wird es nicht darauf ankommen, ob dies sich durch Einzelheiten vergangener Epochen rechtfertigen läßt, oder nicht. Es thut dem neuen Wesen einer Reform keinen Abbruch, wenn sie vermeint, nur das Alte in ungezügelter Gestalt wieder aufzurichten.

Beachtenswerth ist in dieser Bewegung noch die Thatsache, daß sie wiederum in Deutschland ihren Ausgangspunkt hat. Wenn man bedenkt, wie tief in romanischen Ländern die Autorität der katholischen Kirche erschüttert ist, wie jede politische Erregung in jenen Ländern stets vor Erzeissen gegen Klöster und Geistlichkeit begleitet ist, und wie das päpstliche Regiment im alten Stammis desselben, in Italien, vom Volke verlassen wird, so sollte man meinen, daß gerade in jenen Ländern der Trieb nach Reformen am leichtesten einen Aufschwung nehmen müßte. Es scheint indessen, daß von dort aus wohl leicht eine Revolution gegen die Kirche, aber nicht eine wirkliche Reform, die sich an Haupt und Gliedern vollzieht, ausgehen kann. Eine Mischung von Aberglauben und Frivolität läßt sich der unschleibbare Papst gedanken- und sinnungslos gefallen. Der Aberglaube findet darin neue Nahrung und die Frivolität klammert sich nicht um ein Stück Komödie mehr in einem ihm zum Gespötte existirenden Brauch. Nur in Deutschland nimmt es der erste Sinn der Gebildeten ernst mit der Religion. Er entsagt ihr nicht, sondern strebt nach ihrer Verbesserung und Läuterung.

In diesem Sinne ist die Bewegung der Alt-katholiken ein Ereignis, das auch die Aufmerksamkeit derer verdient, die nicht der katholischen Konfession angehören. Es ist ein Ereignis des Fortschrittes, der in seinem Siege dem allgemeinen Fortschritt förderlich sein wird. (V. Volkstz.)

Wie er's macht, so thut er recht.

Unter der obigen Aufschrift bringt der „Oberh. C.“ eine drollige Auslassung gegen die Verehrer Bismarck's. Er sagt: „Ihm (Bismarck) ist einmal nicht zu helfen; er hat das Unglück, in allen Fällen, was er auch immer thun mag, Recht zu haben.“ „Behält er Belfort, so thut er recht; denn die Festung hat für uns den größten Werth.“ Gibt er das Felsenfest den Fran-

Anzeigen werden mit 3 fr. die gesp. Zeile berechnet. Erscheint Dienstag, Donnerstag u. Samstag.